

Schönen, dem Unsichtbaren beigegeben. Hieher kommen die Pilger der Welt, um hier mindestens noch die Sagen von uns aufzusammeln. Jahrhunderte werden vergehen, ehe unser Verschwinden den Rhein entheiligen wird. Komm denn, meine Königin, dieser Palast sei Dein, und der Mond der über den zerfallenen Mauern des Drachensfelses hereinblickt sei unserer Vermählung, unseres Gelübdes Zeuge.“

In solchen Worten koste der Elfenprinz der jungen Königin vor, und während sie deren Wahrheit besaßte gab sie sich dem Zauber derselben willig hin. — Ach, stets möge noch ein Fleck auf Erden sein, wo der Elfenfuß den dichterkräftigen Boden tritt; — stets noch möge ein Land sein, wo eine Verehrung des Unsichtbaren die Menschen heiligt und begeistert! Immerfort gleite du, majestätischer, herrlicher Rhein, durch Schatten und Thäler aus welchen ein weiser Glaube die Schöpfungen einer erneuten Welt hervorrufen kann!

Elftes Kapitel.

Worin der Leser in Gesellschaft der englischen Elfen Orte und Wesen unter der Erde zu sehen bekommt.

Während der Hitze des folgenden Tags führte Fäsenheim seine englischen Besucher durch die kühlen Höhlen, die sich unter den Rheingebirgen hinziehen.

Tausend Wunder warteten hier auf die Augen der Elfenkönigin. Nichts zu sagen von den gothischen Bögen und Gewölben, zu welchen sich die gehöhlte Erde von selbst bildet, oder dem Bach der mit mächtiger Stimme durch die dunkle Kluft rauscht, oder den emporstarrenden Silbersäulen, von Gnommen in den Minen des Taunus gefertigt, sprech ich bloß von den seltsamen Bewohnern, auf welche man von Zeit zu Zeit stieß. In einer einsamen, mit getrocknetem Moos gefütterten Zelle trafen sie zwei misgeschaffene Elfen von ungewöhnlicher Größe, mit gemeinen Werktagsgesichtern, die sehr geräuschvoll mit einander schwatzten und ein paar Stiefeln machten. Das waren Erdmännchen oder Hauselfen, die Nachts in den Häusern der Handwerksleute tanzen und alle Arten unwürdiger Possen treiben — Puke ohne die Anmuth ihres englischen Verwandten. Sie betrugen sich sehr höflich gegen die Königin, denn sie sind im Ganzen gutmüthige Geschöpfe und hatten ehemals viele Bettern in Schottland. — Dem Lauf eines plätschernden Bachs folgend gelangte man sofort zu einer Höhlung aus welcher der listige Kopf eines Fuchses hervorguckte. Die Königin erschrak. „D tretet näher,“ sprach der Fuchs ermutigend: „ich gehöre zum Elfengeschlecht; wir Thierelfen spielen in der deutschen Sagenwelt gar manchen Streich.“

„Wirklich, Meister Fuchs,“ entgegnete der Prinz, „Er spricht nichts als die Wahrheit. Wie befindet sich Meister Braun?“

„Sehr wol, mein Prinz: nur macht ihm seine Abgeschiedenheit manches Herzeleid, denn wirklich kann unser Volk gegenwärtig wenig oder nichts in der Welt thun, und so müssen wir in unsern alten Tagen hier liegen, Geschichten aus der Vergangenheit erzählen und die Thaten, die wir in der Jugend verrichtet, wiederholen, wie Sie, Madame, in aller Elfenhistorien in der Bibliothek des Prinzen nachlesen können.“

„Zum Beispiel seine eigene Liebesabenteuer, Meister Fuchs,“ sagte der Prinz.

Der Fuchs knurte ärgerlich und zog den Kopf in sein Loch.

„Sie haben das Misfallen Ihres Freundes erregt,“ bemerkte Silpelit.

„Ja — er mag keine Anspielungen auf die Thorheiten seiner Jugendliebe. Haben Sie je von seiner Nebenbulerschaft mit dem Hund um die Gunst der Kaze gehört?“

„Nein — das muß sehr amüßant sein.“

„Wol, meine Königin; wenn wir nachher ausruhen, will ich Ihnen die Geschichte von der Freierei des Fuchses erzählen.“

Der nächste Ort, zu dem sie kamen, war eine große Runenhöhle mit dunkeln Inschriften einer vergessenen Sprache überdeckt. Auf einem groben Stein saß ein Zwerg mit langen gelben Haaren, den Kopf auf die Brust gelehnt und in Gedanken vertieft.

„Der gehört einem verständigen, mächtigen Ge-

schlecht an," flüsterte Faisenheim, „das oft mit den Elfen gestritten hat. Er ist aber von der guten Art.“

Hier erhob der Zwerg mit schwermüthiger Miene den Kopf und blickte auf die glänzenden Gestalten vor ihm, auf welche die Rienfakeln in den Händen des prinzlichen Gefolges ein helles Licht warfen.

„Ueber was sinnst Du, o Sohn von Laurins Stamm?“ fragte der Prinz.

„Ueber die Zeit,“ antwortete der Zwerg düster. „Ich seh einen Strom; seine aus den Wolken herabfließenden Wasser sind schwarz und seine Quelle kennt Niemand. Tiefrollt er fort und fort durch ein grünes Thal, das er langsam einschluckt, Thurm und Stadt wegspülend und Alles überwältigend, und der Name des Stromes ist Zeit.“

Damit sank der Kopf des Zwerges wieder auf seine Brust und er sprach nichts mehr.

Die Elfen gingen weiter. „Ueber uns,“ sprach der Prinz, „erhebt sich einer der höchsten Berge am Rhein, denn Gebirge sind die Heimat der Zwerge. Als der große Allgeist die Erde schuf, sah er daß das Innere der Felsen und Hügel bewohnerlos war und gleichwol ein mächtiges Reich und große Paläste darin verborgen lagen: — eine schauerliche, dunkle Dede, die aber mitunter von den funkelnden Augen herrlicher Juwelen erleuchtet wurde; die Schatzkammer der Menschenwelt, — Gold und Silber und große Haufen edler Gesteine und ein Boden voll Metalle. So

schuf denn Gott ein Geschlecht für diese weit gedehnten Lande und begabte es mit dem Vermögen zu denken und mit ausnehmender Weisheit, also daß es der Belustigungen und des Thatendrangs der Oberwelt nicht bedarf, sondern stilles Sinnen in die dunkeln Grotten seine Freude ist. In der Schwelgerei des Denkens fließt das Dasein dieser Wesen dahin; nur von Zeit zu Zeit erscheinen sie über der Erde und theilen den Menschen Wol oder Wehe zu, je nach ihrer Natur, denn sie zerfallen in zwei Klassen, in eine gute und eine böse.“

Während der Prinz noch sprach sahen sie von einem Riß in dem obern Felsen ein schensliches Gesicht mit einem langen, wirren Bart herblitzen. Jener nahm sich zusammen und schaute den bösen Zwerg — denn ein solcher war es — stirnrunzelnd an; aber die Frazze verschwand jählings mit einer wilden Lache, deren Wiederhall geisterhaft durch die langen Hohlgänge fortlief.

Die Königin klammerte sich an Faisenheim's Arm. „Fürchte Dich nicht, meine Königin,“ sprach er; „das böse Geschlecht hat keine Macht über unsre lichte, ätherische Natur. Nur mit Sterblichen kämpft es; Der, welchen wir eben gesehen, war in alten Zeiten einer der tödtlichsten Feinde der Menschheit.“

Durch einen gewundenen Gang gelangten sie jetzt in eine schöne Nebenhalle in dem Berg. Sie war von kreisförmiger Gestalt und von erstaunlicher Höhe; in der Mitte warf ein natürlicher Spring-

brunnen sein perlendes Wasser empor, und ringsumher standen Säulen von massivem Granit, die zahllose Perspektiven bildeten, bis sie sich in das Dunkel der Ferne verloren. Juwelen waren umher gestreut und hell spielten die Elfenfakeln gegen die Edelsteine, den Springbrunnen und das bleiche Silber, das in häufigen Zwischenräumen aus dem Felsen flimmerte. „Hier laßt uns ruhen,“ sprach der galante Elfe und schlug die Hände zusammen: „He da! Musik und Tische.“

So wurde die Tafel neben dem Brunnen gedeckt. Für den Prinzen und seinen Besuch streuten die Hofleute mitgebrachte Rosenblätter, und mitten durchs dunkle Reich der Zwerge brach der süße Ton der Elfensaiten.

„Wir haben diese bösen Wesen in England nicht,“ sagte die Königin so leise sie sprechen konnte. „Sage mir, welcher Art war der Verkehr der bösen Zwerge mit den Menschen?“

„Du weißt,“ erwiderte der Prinz, „daß alle Gattungen der lebenden Wesen etwas Gemeinschaftliches haben; die mächtige Kette der Sympathie läuft durch die ganze Schöpfung. Durch Das, was der Mensch mit den Thieren des Feldes oder den Vögeln des Himmels gemeinsam hat, herrscht er über die ihm untergeordneten Geschlechter. Er nimmt den allgemeinen Affekt der Furcht oder des Wett-eifers in Anspruch, wenn er den wilden Hengst zähmt; das allgemeine Streben nach Besitz und Ge-

winn, wenn er die Fische des Flusses bethört oder die Wölfe durch das Blöken des Lammes in die Grube lockt. Ihrerseits beherrschten oder verlockten in alten Zeiten die Dämonen das Menschengeschlecht durch die Leidenschaften, welche sie mit demselben gemein haben. Der Zwerg, den Du gesehen, gehörte zu der Art die sich durch Streben nach Macht und Schätzen auszeichnet, und zu eben diesen Begierden in der eigenen Brust nahm er den Menschen gegenüber seine Zuflucht. So bereitete er sich seine Opfer! Doch nicht jetzt, theuerste Silpelit,“ fuhr der Prinz mit lebhafterem Ausdruck fort: „nicht jetzt wollen wir von diesen düstern Wesen sprechen. He da, laßt die Musik schweigen und kommt Alle hieher, eine wahre und ungeschmückte Geschichte von dem Hund, der Kaze, dem Greif und dem Fuchs zu hören.

Z w ö l f t e s K a p i t e l.

Die Freierei des Meisters Fuchs. *)

Bekantlich geliebte Silpelit, waltete zur Zeit von der ich spreche keine Feindschaft zwischen den ver-

*) Bei den Elfenepisoden beabsichtigt der Verfasser vor den Lesern eine Bilderfolge der verschiedenen Geschöpfe